

Antizyklisch investieren ist ein Kinderspiel

Autor(en): **Riederer, Peter / Anna [Hartmann, Anna Regula]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Hornberger traf sich des öfters mit Kollegen im Handels- und Industrieverein. Man besprach unternehmerische Fragen, beurteilte die Konjunkturaussichten und politisierte auch, insbesondere natürlich über den Weg der Schweiz in Richtung Europäische Union.

dass das bereits bestehende Vorprojekt mit dem Architekten schnell zur Ausführungsreife gebracht werden könnte. Gesagt, getan. Noch im Frühling 1996 wurde das Projekt zur Baubewilligung beim Gemeinderat eingereicht. Daraufhin geschah eine Weile nichts. Das Bauamt bestätigte zwar den Eingang des Gesu-

Der Gemeinderat ordnete im Mai 1997 ein geologisches Gutachten an und verlangte eine Umweltverträglichkeitsprüfung sowie ein kinetisches Profil für den Dorfbach, um die Gefahr einer künftigen Überflutung des Fabrikareals festzustellen. Nun hatte zwar der Dorfbach in den letzten 150 Jahren nie irgendwelche Probleme gemacht, einzig wichtig sei aber die Zukunft, hielt der Gemeinderat fest.

Hornberger wandte sich an das kantonale Baudepartement und erreichte, dass bereits im Juni 1997 eine achtköpfige Delegation plus der Gemeinderat in corpore zwecks Vornahme eines ersten Augenscheins erschienen.

Die schriftliche Stellungnahme verzögerte sich dann leider bis nach den Sommerferien und erbrachte, dass die Frage des kinetischen Profils für den Dorfbach an das Eidg. Wasseramt in Bern delegiert wurde. Am geologischen Gutachten und der Umweltverträglichkeitsprüfung sei aber festzuhalten, auch um auf die Einsprachen besser eingehen zu können.

Das kantonale Versicherungsamt meldete sich zusätzlich, um bekanntzugeben, dass der bestehende Altbau infolge der Verbindung mit dem beabsichtigten Neu-

bau gemäss den neuesten Vorschriften brandsoliert werden müsse. Hornberger seufzte, sein Betriebsleiter fluchte, die Gutachter freuten sich und machten sich mit grosser Sachkunde an die Arbeit.

Vorsichtshalber stockte der Finanzchef den Plankredit auf und benützte dafür die Hälfte des Erlöses aus dem Grundstückverkauf.

Tatsächlich lagen die Gutachten bereits im Frühjahr 1998 vor und wurden sogleich in die Vernehmlassung geschickt. Daraufhin geschah eine Weile nichts, wenigstens nichts Sichtbares. Zu Weihnachten 1998 aber erhielt Hornberger eine provisorische Baubewilligung, allerdings eingeschränkt durch einen umfangreichen Auflagenkatalog. Der Architekt machte sich umgehend daran, die

Projektkosten zu überarbeiten, natürlich ausserhalb des vereinbarten Tarifs... Im Sommer 1999 überschritten die Zahlungen für die bisher vorgenommenen Arbeiten deutlich die Millionengrenze. Hornberger hatte alle Hände voll zu tun, die Ertragslage seiner Firma einigermaßen aufrechtzuerhalten, währenddem der Finanzchef sich nun ernsthaft um die Liquidität sorgte.

Im Januar 2000 erschien nochmals ein Fachmann des Versicherungsamtes und verlangte kategorisch den Einbau einer umfangreichen Sprinkleranlage in den bestehenden Fabrikgebäuden. Damit reizte er zwar Betriebsleiter Stark aus äusserster, der aufgrund anziehender Bestellungseingänge mit den begrenzten Fabrikationskapazitäten kaum mehr zu

Rande kam. Der einzige, der sich richtig freute, war der Lieferant der Sprinkleranlage. Er garantierte, dass mit seiner Anlage jedes Feuer ersäuft werden könne. Für einen allfälligen Totalwasserschaden solle man sich dann ans Versicherungsamt wenden.

Im April 2001 feierte der Handels- und Industrieverein sein 100-Jahr-Jubiläum. Hornberger traf seinen Kollegen Häberli, und man unterhielt sich so wie früher. «Leider», sagte Hornberger, «musste ich meinen Betrieb verkaufen. Obwohl ich mein ganzes Erbe in die Entwicklung meines Unternehmens gesteckt habe, ging es einfach nicht mehr. Übrigens, wie geht es denn dir so?»

«Nun ja, ich kann nicht klagen. Weissst du noch, damals, als wir im Jahr 1996 vom antizyklischen Investieren sprachen, da konnte ich per Zufall ein schönes, grosses Grundstück günstig kaufen. Darauf habe ich dann eine neue Fabrik erstellt und war gerade zur richtigen Zeit mit neuen Kapazitäten bereit. Natürlich dauerte es seine Zeit, aber in sieben Monaten war alles über die Bühne. Landerwerb, Baubewilligung, Bauen usw. Die Gemeindebehörden zogen in Betracht, mich zum Ehrenbürger zu ernennen, so froh waren sie, neue Arbeitsplätze zu bekommen. Am meisten Lämpchen hatte ich mit meiner bisherigen Schweizer Standortgemeinde und ein bisschen mit der Gewerkschaft, aber das hat mich dann auch nicht mehr gross gekümmert. Ja, ja, heute ist das halt einfach so...!»

PETER RIEDERER ■

Antizyklisch investieren ist ein Kinderspiel

Ein guter Schweizer Unternehmer investiert antizyklisch. Er baut günstig, solange es der Bauwirtschaft schlechtgeht. Eigentlich ist es ein Kinderspiel, oder?

Besonders gut verstand sich Hornberger mit Eugen Häberli, obschon er im Markt mit der Häberli AG konkurrieren musste. Beide waren sich einig, dass sie in der Krise nicht tatenlos bleiben dürfen. «Weisst du», meinte Häberli, «wir müssen antizyklisch investieren.»

Peter Hornberger dachte genau gleich. Im Betrieb meinte er bei der morgendlichen Besprechung zum Betriebsleiter und zum Finanzchef: «Meine Herren, ich denke, wir sollten unsere Ausbaupläne reaktivieren. Wenn wir geschickt antizyklisch investieren, werden unsere zusätzlichen Kapazitäten in etwa anderthalb Jahren verfügbar sein. Mit anderen Worten: genau zur richtigen Zeit, wenn die Konjunktur wieder ansteigt und wir mit guten Lieferfristen steigende Umsätze erzielen können. Die Frage ist natürlich die Finanzierung in der heutigen Zeit der hohen Zinsen.»

«Wenn wir das Grundstück «Unterboden» jetzt verkaufen, sehe ich vom finanziellen Standpunkt aus keine grossen Probleme», erklärte der Finanzchef, und auch Betriebsleiter Stark war sicher,

chies, verwies gleichzeitig aber auf die begrenzten Kapazitäten und den Pendenzberg. Anfang 1997 wurde das Baugebiet öffentlich aufgelegt. Innerhalb der gesetzlichen Frist gingen 18 Einsprachen ein, darunter solche des Naturschutzes, der Mittwochwanderer und des Klubs Green forever.



ANNA